

Bertschi, Hektor

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **75 (1957)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagespresse: Gesamthöhe 550 m, Aussendurchmesser an der Basis 40 m.

Belgien fällt die Priorität des grundlegenden Gedankens des Baues des höchsten Turmes der Welt für Fernmeldungen in Eisenbeton zu. Die gewaltige geistige, moralische und finanzielle Anstrengung Belgiens für die Weltausstellung in Brüssel im Jahre 1958, das traurige Ereignis des Grubenunglückes von Marcinelle und nicht zuletzt die unerfreuliche, allgemeine Weltlage auferlegten Belgien unvorhergesehene Verpflichtungen, trübten die Begeisterung und hemmten die Bereitstellung der finanziellen Mittel für den Bau des Turmes für Fernmeldungen, dessen Verwirklichung notgedrungen auf günstigere Zeiten verlegt werden musste.

Bevollmächtigter Berichterstatter: *M. Ros*

Adresse: Asylstrasse 58, Zürich 32

NEKROLOGE

† **Hektor Bertschi**. In den ersten Stunden des 28. Februar 1957 ist in Zürich-Wollishofen Hektor Bertschi, a. Obergeringenieur des Büros für Wasserkraftanlagen der Stadt Zürich, an einer Herzkrise mitten aus blühender Gesundheit heraus gestorben. Damit hat die Stadt Zürich den letzten der Männer verloren, die am Aufbau ihres stolzen Elektrizitätswerkes von Anfang an leitend mitgearbeitet haben, einen hervorragenden, wagemutigen und tatenfrohen Wasserbauingenieur. Die Familie trauert um den herzensguten, wohlwollenden und klugen Vater und die Freunde um einen aufrichtigen, treuen und darum lieben Kameraden. Gross und grad wie seine Gestalt war auch sein Geist; da gab es keine kleinliche, boshafte Hinterlist, kein übelwollendes Nachtragen. Darum liebten ihn alle, die mit ihm zu tun hatten, Kollegen, Vorgesetzte und Untergebene.

Hektor Bertschi wurde geboren am 27. August 1882 in dem zur Gemeinde Murgenthal gehörigen Weiler Glashütte, wo sein Vater Lehrer war. Als der Knabe fünf Jahre alt war, starb die Mutter, und zwei Jahre später raffte die Schwindsucht auch den Vater dahin. Vier Waisen wurden bei Verwandten untergebracht, der siebenjährige Hektor bei einem Vetter in Dürrenäsch, der ihn betreute wie ein eigenes Kind, obschon er selber deren neun hatte. Nach dem Besuch der Dorf- und der Bezirksschule ersuchte der Jüngling seinen Vormund um die Erlaubnis, die Kantonsschule Aarau besuchen zu dürfen. Sein elterliches Erbe erlaubte eine tüchtige Ausbildung, und so sagte der Vormund gerne zu. 1901, nach bestandener Maturität, trat Bertschi in das Eidgenössische Polytechnikum über und schloss sein Studium im Frühjahr 1905 mit dem Ingenieur-Diplom ab. Kantons- und Hochschuljahre waren eine herrliche Zeit. Er genoss das Studium, liebte und verehrte manchen hervorragenden Lehrer, freute sich aber auch am Frohsinn des Studentenlebens.

Lange war es seine Absicht gewesen, sofort nach dem Studium ins Ausland zu gehen. Aber — wie er selber sagt — «waren mit dem Abschluss der Studien auch seine Finanzen erschöpft». Schon in den Sommerferien der letzten zwei Studienjahre hatte er unter Direktor H. Peter für die Wasserversorgung der Stadt Zürich gearbeitet und trat nun am 26. Juni 1905 — wie er damals meinte vorübergehend — in den Dienst der Stadt Zürich. Aber diese Tätigkeit sollte fünfzig Jahre dauern und ungemein fruchtbar werden.

Eben, knapp zehn Jahre nach der Betriebsaufnahme des Elektrizitätswerkes Letten, aber auch knapp zehn Jahre, nachdem MFO und AEG auf der Strecke Lauffen-Frankfurt den Ferntransport elektrischer Energie demonstriert hatten, musste Zürich neue Kraftquellen suchen, denn sein Energiebedarf stieg wider alles Erwarten. Neben vielen andern wurden ein Rheinkraftwerk bei Eglisau und ein Albulawerk in der Schynschlucht studiert und für diese Arbeiten wurde Bertschi eingesetzt. Am 10. Juni 1906 beschlossen die Stimmberechtigten nach harten Auseinandersetzungen den Bau des Albulawerkes. Gleichstrom oder Drehstrom? Wird die Energie überhaupt nach Zürich gelangen? Es waren Pionierzeiten; man hatte noch keine Vorbilder. Der 24jährige Bertschi wurde städtischer Bauleiter für die Sektion Solis-Sils. Er hatte harte Probleme zu lösen, z. B. musste jede der vielen tausend Sprengbohrungen des 7365 m langen Stollens von

Hand geschlagen werden. Das Werk gelang und kam 1909 in Betrieb.

Schon wartete eine neue, interessante Aufgabe. In Wollishofen war ein neues Seewasserwerk geplant. Bertschi bearbeitete das Projekt und führte in den Jahren 1911 bis 1914 die Arbeiten aus. Von 1914 bis 1917 wurde das Kraftwerk Letten umgebaut.

Im Frühjahr 1917, als des Krieges wegen der Strommangel besonders empfindlich geworden war, fragte Hr. Wagner, Direktor des Elektrizitätswerkes, Bertschi an, ob er bereit wäre, das Heide-seewerk zu bauen, wenn ihm weitestgehende Selbständigkeit eingeräumt würde. Das Angebot wurde angenommen.

Die Arbeit war nicht leicht; in Graubünden war damals der Autoverkehr noch nicht zugelassen, und der Zement musste mit Pferd- und Ochsespannen von der Station Tiefenkastral nach der 600 m höher gelegenen Heide transportiert werden. Als Arbeiter standen fast nur italienische und deutsche Internierte zur Verfügung; dann kam noch die Grippe, die einmal innert zehn Tagen vierzehn der besten Mineure wegtrafte.

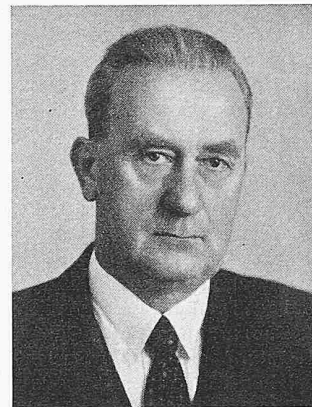
1920 übernahm Bertschi die Leitung des Studienbüros für das Kraftwerk Wäggitäl und wurde dann als Angestellter der Wäggitäl AG. Sektionsingenieur für den Bau der unteren Stufe.

Ab 1928 trat er wieder in den Dienst der Stadt Zürich und zwar als Projektverfasser und Bauleiter des Kraftwerkes Wetzlingen. Bei diesem Anlass wurde er zum Obergeringenieur des Büros für Wasserkraftanlagen ernannt.

1944 wurde das inzwischen veraltete Albulawerk umgebaut und ein grundsätzlich neues Projekt für die Seeabflussregulierung sowie Pläne für ein neues Lettenwerk und ein Limmatwerk bei Höngg bearbeitet. Seeabflussregulierung und Lettenwerk wurden 1949 bis 1952 ausgeführt. In jener Zeit bot sich Zürich Gelegenheit, die Konzession für das Juliawerk zwischen Conters und Tiefenkastral zu erwerben und anschliessend das Werk zu bauen. Es scheint, dass dieses Werk in Bünden erheblich Eis gebrochen und geholfen hat, den Schlüssel zum Wasserschloss Graubünden zu finden. Denn unmittelbar nach seiner Verwirklichung erteilten sechs Gemeinden weiter oben im Tal die Konzession für ein weiteres Kraftwerk, unter ihnen Marmorera, dessen Bewohner mit 24 gegen 2 Stimmen beschlossen, ihr Dorf aufzugeben. Seither sind dann eine Reihe weiterer bündnerischer Konzessionen erteilt worden. Das Marmoreraewerk besitzt als Talabschluss statt einer Betonmauer einen rund 80 m hohen Erddamm, wie er in dieser Art und Grösse bisher in Europa noch nicht bestand. Es ist bezeichnend für Hektor Bertschi, dass er im Alter von 67 Jahren mit jugendlichem Mut und Zuversicht an eine solch völlig neue und heikle Aufgabe herantrat und sie ruhig und zielbewusst zu Ende führte.

Am 31. März 1954, nach fast genau fünfzigjährigem Dienst, erfolgte Bertschis Pensionierung. Er blieb aber Mitglied der Baukommission für das Albnawerk und hat als solches mit manchem wertvollem Rat ein Unternehmen fördern können, an dessen Vorbereitung er wesentlich beteiligt war. Mit gutem Grund setzte der Stadtrat darum bei Anlass von Bertschis Rücktritt in das Abschiedsgeschenk die Widmung: Dem Projektverfasser und Erbauer der stadtzürcherischen Kraftwerke in den Jahren 1906 bis 1954.

Jakob Baumann



HEKTOR BERTSCHI

Dipl. Ing.

1882

1957

MITTEILUNGEN

Der Schweizerische Verband für die Materialprüfungen der Technik (SVMT) hat seine Generalversammlung am 21. März in Zürich durchgeführt. Dem vom Präsidenten, Prof. Dr. h. c. A. von Zeerleder, erstatteten Tätigkeitsbericht war